

Ungarn gedenkt der Vertreibung

Budaörs, 19. Januar. Mit einer Kranzniederlegung hat der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán am Dienstag der Vertreibung von 200 000 Ungarndeutschen vor 70 Jahren gedacht. Ungarn begeht dieses Gedenken in dieser Form als einziges der Länder, aus denen Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben worden sind.

Die Zeremonie fand in Budaörs (Wudersch) statt, einer Stadt westlich von Budapest, in der 1946 der erste Deportationszug startete. Dort lebten bis dahin viele „Schwaben“, wie Angehörige der deutschsprachigen Minderheit im Donauraum gewöhnlich genannt wurden. Hartmut Koschyk, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, würdigte die ungarische Initiative. Der 2012 eingeführte Gedenktag sei ein „leuchtendes Beispiel für gelebte Versöhnung“, sagte Koschyk in Budaörs. „Das Geheimnis von Versöhnung ist Erinnerung im öffentlichen Raum.“ Orbán, Koschyk sowie der ungarische Sozialminister Zoltán Balog und der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Bernd Fabritius, nahmen zugleich an einem Gedenkgottesdienst in deutscher Sprache teil.

Orbán bezeichnete 1946 als ein „schmerzhaftes, unwürdiges Jahr der ungarischen Geschichte“. Als treibende Kraft für die Vertreibung machte er die damalige sowjetische Besatzungsmacht aus, da Ungarn seine Souveränität verloren habe. Die „ewige Lehre“ müsse sein, dass eine „starke Regierung eines souveränen Staates“ sich gegen „externe Kräfte oder die Externen im Inneren stützende Kräfte“ durchsetzen müsse. Im Kontext mit Orbáns Politik konnte das als aktuelle Anspielung auf die EU und die ungarische Opposition bezogen werden.

Historisch bezog der Ministerpräsident damit eine Position, die von der Geschichtsschreibung im Wesentlichen überholt ist. Sie besagt, dass die Vertreibung der Deutschen von der Sowjetunion veranlasst worden sei. Die Initiative ging damals allerdings von einer Regierung in Budapest mit bürgerlicher Beteiligung aus.